

Wenn ein Ebola-Patient in Graz landet

8. Mai 2026,
18:02 Uhr



© Stefan Pajman

Steirische Einsatzorganisationen mussten bei Notfallübung am Flughafen Patienten mit Ebola-Verdacht versorgen

Reportage. Training für den Ernstfall: Steirische Einsatzorganisationen mussten bei Notfallübung am Flughafen Patienten mit Ebola-Verdacht versorgen.

Das Drehbuch könnte auch Vorlage für einen Hollywood-Blockbuster sein: Wiener Wissenschaftler erforschen in Zentralafrika eine neue Impfmethode gegen Ebola. Doch es kommt zum Ausbruch der Erkrankung, die Forscher müssen per Flugzeug nach Wien evakuiert werden. Als sich an Bord der Zustand von zwei Passagieren drastisch verschlechtert, muss das Flugzeug am Grazer Flughafen landen. [An Bord sind zwei Personen mit Verdacht](#) auf das Ebola-Fieber, eine hochinfektiöse Erkrankung, die in bis zu 90 Prozent der Fälle tödlich endet.

Dieses Szenario war die Ausgangslage für die große Notfallübung am

Grazer Flugnaren, die alle zwei Jahre stattfindet. Mit dabei waren insgesamt 200 Personen und insgesamt zehn Einsatzorganisationen und Behörden, von der Berufsfeuerwehr Graz über die Landespolizeidirektion, die BH Graz-Umgebung und das Gesundheitsamt Graz bis zum Roten Kreuz.

© Stefan Pajman

© Stefan Pajman

Bilder von Ebola-Übung erinnern an Corona-Pandemie

Die Bilder der Ebola-Übung erinnern schmerzlich an die [Corona-Pandemie](#): Menschen in gelben und blauen Schutzanzügen mit schweren Atemschutzmasken nähern sich dem Flugzeug, das von der Avanti Air für die Übung zur Verfügung gestellt wurde und klopfen an die Kabinentür. Im Vorfeld hatte Pilot Antonio Cuomo erklärt, dass in einem solchen Verdachtsfall sowohl Cockpit- als auch Kabinentür verschlossen bleiben müssen.

Als einer der beiden erkrankten Passagiere am Rollfeld kollabiert, hat das Spezialteam für Hochinfektionstransporte, [kurz HIT-Team](#), des Roten Kreuzes seinen Auftritt: Sie tragen lachsfarbene Vollschutzanzüge, die mit Luftfiltern ausgestattet sind und das Rettungsteam so vor einer Infektion schützen. Auch wenn innen die Luft zirkuliert, ist es ein solcher Einsatz alles andere als angenehm: Die Sicht ist eingeschränkt, die Kommunikation erfolgt über ein Kehlkopfmikrofon, innerhalb kurzer Zeit sei man „waschelnass geschwitzt“, erklärt Helmut Gallent, der das steirische HIT-Team im Jahr 2002 mit ins Leben rief.

Hanta würde ähnlichen Einsatz notwendig machen

Wie transportiert man einen Patienten mit Ebola oder anderen Erregern, der womöglich hochinfektiös ist? Dafür kommt der sogenannte Inkubator zum Einsatz: In diesem roten Transportbehälter (siehe Bild) kann der

Patient dank Über- und Unterdruck-Modus sicher transportiert werden – in einem speziell adaptierten Rettungswagen. Eine Stunde und 21 Minuten nachdem der Notfall vom Piloten angekündigt wurde, ist der infizierte Patient im Rettungswagen. Die Rettungskräfte werden vor der Kulisse der aufgeborenen Einsatzfahrzeuge von Feuerwehr, Polizei und Rettung dekontaminiert – das übernimmt die Desinfektionsanstalt der Stadt Graz.

Der Inkubator für den Transport hochinfektöser Patienten © Stefan Pajman

Ein solcher Fall hat sich noch nie in Realität am Grazer Flughafen abgespielt – und doch hat das Szenario traurige Aktualität: Das Andes-Virus, jener Hantavirus-Stamm, der zum Ausbruch auf dem niederländischen Kreuzfahrtschiff geführt hat, fällt auch in jene Gefährlichkeitsstufe (Bio Safety Level 4), die einen solchen Einsatz erfordern würde. Das erklärt Robert Krause, Leiter der Abteilung für Infektiologie an der MedUni Graz, der die Übung als Beobachter verfolgte.

Um 16 Uhr wurde die Übung für „erfolgreich beendet“ erklärt und Jürgen Löschnig, Geschäftsführer des Airport Graz, spricht eine Hoffnung aus, die wohl alle Beteiligten teilen: „Hoffen wir, dass wir das Trainierte nie in

die Realität umsetzen müssen.“

Mehr zu Infektionen